

Von der Majestät Gottes

Nachdrücklich und etwas langsam

Wq 195/5

59. *tenute*

O gro - ße Ma - je - stät, an - be - tens - würd' - ges We - sen, un - end - lich

6

größ - rer Gott, als wir ge - schrie - ben le - sen, ach! flö - ße mei - ner gan -

12

- - zen See - le ein ehr - furchts - vol - les Schau - ern ein; lass, wenn ich

18

dei - nen Ruhm er - zäh - le, mich klei - ner als ein Stäub - gen sein.

1. O große Majestät, anbetenswürdiges Wesen,
unendlich größter Gott, als wir geschrieben lesen,
ach! flöße meiner ganzen Seele
ein ehrfurchtsvolles Schauern ein;
lass, wenn ich deinen Ruhm erzähle,
mich kleiner als ein Stäubgen sein.
2. Du bist ein selig Gut; du weißt von keinem Leide,
dein höchstes Wesen ist ein Meer vollkommner Freude.
Du konntest in süßer Stille schweben,
eh dich der Engel Schar geehrt.
Es ward dein höchstvergütetes Leben
von keiner Einsamkeit gestört.
3. Dein Seligsein wuchs nicht durch Schöpfung dieser Erden.
Du konntest durch meinen Fall nicht unglücklich werden.
Doch lässt dein Sohn in solche Mühe
sich für mich schnöden Sünder ein,
dass er mich wieder zu dir ziehe,
als könntest du sonst nicht selig sein.
4. Du kannst mit größtem Recht allein gewaltig heißen,
dein Donner kann die Erd aus ihren Achsen reißen.
Es ist kein Ziel in deiner Stärke,
dein Wort trägt diese schwere Welt.
Das ist das kleinste deiner Werke,
was jeder für unmöglich hält.

verses 5–8 on following page

5. Du bist der Herren Herr, den Erd und Himmel scheuet,
der denen Kön'gen selbst die teuren Kronen leihet.
Dich fürchten alle Majestäten,
dich betet jede Herrschaft an.
Du kannst so Leib als Seele töten,
das kein zerbrechlichs Zepter kann.
6. Du bist es, der allein Unsterblichkeit besitzt
und andre, wenn er will, vor Tod und Gruft beschützt.
Was die erschaffnen Geister haben,
das tragen sie von dir zum Lehn.
Du kannst sie in ihr Nichts begraben,
bleibst aber selber ewig stehn.
7. Ein unzugänglich Licht muss dir zur Wohnung dienen,
ein Glanz, der noch zu klar den lichten Seraphinen,
ein Blitz, der selbst die Engel blendet,
wenn er auf ihre Augen fällt,
von welchem sich ihr Antlitz wendet
und sich vor Scham verhüllet hält.
8. Welch sterblich Auge hat dein Wesen je geschauet?
Wer lebet, der es sich im Fleisch zu sehen trauet?
Du siehst zwar wie im hellen Morgen,
was Nacht und Abgrund in sich schleußt;
uns aber bleibst du wohl verborgen,
du unsichtbarer großer Geist.